

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und
des Schlesiſchen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 8.

Breslau, 24. Februar 1882.

11. Jahrgang.

Die Lehrerbildungsfrage vor dem Forum des 6. allgemeinen deutschen Seminarlehrertages.

Mit gespannter Aufmerksamkeit waren diesmal die Augen aller Lehrer auf den 6. allgemeinen deutschen Seminarlehrertag in Berlin gerichtet, galt es doch, zu einer Frage Stellung zu nehmen, die, nach dem Ausdrucke Dr. Reins, zwar keine sogenannte brennende, aber eine Lebensfrage für unsere Schule ist, nämlich zu der Frage der Lehrerbildung. Es ist schon viel über diese Frage gesprochen und geschrieben worden, wiederholt stand sie auf der Tagesordnung kleinerer und größerer Lehrerversammlungen, wiederholt wurde sie in der Lehrerpresse diskutiert, und man durfte daher umsomehr erwarten, es würde eine Versammlung von Männern, die in erster Linie an der Lehrerbildung mitzuwirken haben, sich klar und bestimmt hierüber aussprechen und zeitgemäßen Forderungen Rechnung tragen. Nun, wer das erwartet hat, hat sich gründlich geirrt, und soviel steht fest, wenn der Seminarlehrertag fortfährt, Interessen, die er berufen ist, wahrzunehmen, in solcher Weise zu behandeln, dann wird er bald aufhören zu existieren, wenigstens für die Lehrer. Ist es für notwendig erachtet worden, losgelöst von den allgemeinen Lehrerversammlungen, besondere Seminarlehrertage einzuführen — jedenfalls nicht zum Besten der Volksschule, von der die Seminarien ein zugehöriger Teil sind — doch wohl aus dem Grunde, weil man hier eingehender die das Lehrerbildungswesen betreffenden Fragen erörtern wollte, so müßte man sich mit einem Thema, wie das von Dr. Rein aufgestellte, nicht in einer Weise abfinden, wie das der 6. allgemeine deutsche Seminarlehrertag in Berlin gethan hat. Anstatt durch einige Resolutionen präzis zum Ausdruck zu bringen, welche Stellung der Seminarlehrertag zu der betreffenden Frage einnimmt, hören wir einen Bormann und Schumann ihre Ansichten entwickeln, und einige Seminarleiter Gefolgschaft leisten, — das Gros der Seminarlehrer aber schweigt!

Die Verhandlungen des 6. Seminarlehrertages in Berlin sind charakteristisch für unsere Zeit. Bormann und Schumann sind hinsichtlich ihrer Richtung zu bekannte Persönlichkeiten, als daß man durch ihr bloßes Auftreten nicht sofort erkennen könnte, woher der Wind weht, und es bedurfte in der That nicht erst des Hinzukommens des Herrn Seminarleiter Göbel, um über die Situation ins Klare zu kommen. Es war faktisch nicht noch nötig, daß Herr Göbel, sage ich, noch weiter ausführte, welche Fülle allgemeinen Bildungstoffes ihm durch das Lied: „Wie soll ich dich empfangen“ übermittelt worden ist. (Eine Thatsache, die kein Schlesier, der G. kennt, bezweifelt!) Das war kein allgemeiner deutscher Seminarlehrertag, das war eine Konferenz von Schulräten und Seminarleitern, zu welcher auch Seminarlehrer Zutritt hatten. Wenn in so bestimmender Weise seitens der behördlichen Personen von vornherein ein Einfluß geltend gemacht wird, wird es allerdings dem einfachen Seminarlehrer sehr erschwert werden, dann noch offen und frei seine Meinung zu bekennen, zumal heutzutage. Freilich gab es immerhin Männer in der Versammlung, von denen man vorausgesetzt hätte, sie würden ihrem früheren Programm gemäß trotzdem und Alledem für die Dr. Reins'schen Thesen eintreten; aber auch sie

waren inzwischen „fürsichtig und klug“ geworden.*) Kurz und gut: Der Geist Müllers schwebte über den Wässern. Herr Seminarleiter Rehr, derselbe, welcher auf der Hamburger Lehrerverammlung folgende Thesen aufstellte: 1. Die deutschen Schullehrerseminarien sind pädagogische Fachschulen und haben nur in einzelnen Lehrgegenständen die allgemeine Bildung ihrer Zöglinge zu erweitern; 2. die allgemeine Bildung gehört der Vorbildung für das Seminar an (vergl. damit Dr. Reins's Thesen), erklärte vor Eintritt in die Diskussion über den Reins'schen Vortrag: Er könne nicht glauben, daß der Sache genügt würde, wenn der Seminarlehrertag — wie bisher bei den Beratungen — bestimmte Resolutionen fasse (sic!) resp. Beschlüsse, die vielleicht jetzt geltenden Regierungs-Verfügungen diametral entgegenstünden. (!) — Damit war den Verhandlungen natürlich die Spitze abgebrochen, dieselben mußten im Sande verlaufen, und man kann sich kaum des Gedankens entschlagen, daß dieser Ausgang beabsichtigt war. Unzweifelhaft waren für die Reins'schen Thesen viel Sympathien in der Versammlung, und eine Abstimmung über dieselben hätte vielleicht ein ganz anderes Resultat gehabt, als man wollte. Dies sollte eben vermieden werden.

Doch gehen wir nun auf den Vortrag des Herrn Dr. Rein und die sich daran anschließende Debatte selbst etwas näher ein. Das Thema lautete: Thesen über die allgemeine und die Berufsbildung der Volksschullehrer. Die Thesen selbst sind folgende:

Einleitung. 1. These. Bei dem Bildungsgang der Lehrer muß — wie es auch bei allen anderen Berufsklassen geschieht — streng unterschieden werden zwischen der grundlegenden allgemeinen und der Berufsbildung.

2. These. Die allgemeine Bildung und die Berufsbildung sind beide notwendig; doch ist jener Kursus, als der grundlegende, der wichtigere.

I. Die allgemeine Bildung. (Präparandenschule, Profeminar.) 3. These. Der Kursus der Präparandenschule möge 4 Jahre, vom 14.—18. Lebensjahre, umfassen (bei 2jährigem Seminarkursus) — resp. 3 Jahre, wo der Seminarkursus 3jährig sein soll.

4. These. Der Kursus der Präparandenschule schließt sich im allgemeinen an die Volksschule an.

5. These. Lehrgegenstände: Im wesentlichen gelte der Lehrplan für Mittelschulen unter entsprechender Erweiterung auf der oberen Stufe. Der Religionsunterricht muß jedoch stärker auftreten als in der Mittelschule; überdies ist der Lehrplan so einzurichten, daß für Musik die nötige Zeit gewonnen wird.

II. Die Berufsbildung. (Pädagogisches Seminar.) 6. These. Der Kursus ist 2jährig — vom 18.—20. Lebensjahre (bei 4jährigem Präparandenkursus) — resp. 3jährig, wo der Präparandenkursus nur 3 Jahre umfaßt.

7. These. Lehrplan im ersten Jahr: a) Der allgemeine Bildungsunterricht: Religion, Geschichte und Geographie, Naturkunde — deutsche und fremde Sprache — Mathematik, Zeichnen wird mit b) Einschränkung fortgesetzt; ebenso c) der Musikunterricht — jedoch teilweise nur fakultativ; die Berufsfächer: Psychologie, Logik, Ethik, allgemeine Pädagogik, Geschichte der Pädagogik und Methodik treten mit wöchentlich circa 12 Stunden auf. Praktische Übungen.

8. These. Lehrplan im letzten Jahr: a) Hier prävalieren die Berufsfächer: Psychologie, Pädagogik, Geschichte des Volksschulwesens. Praktische Übungen. b) Aus dem allgemeinen Bildungsunterricht werden mit 1, resp. 2 Stunden fortgeführt: Religion (biblische Exegese), Deutsch, fremde Sprache. Dazu Musik fakultativ und Zeichnen an der Wandtafel. c) Die obligatorischen

*) Die Versammlung zählte gegen 200 Teilnehmer, wobei wir übrigens bemerken wollen, daß das Verzeichnis einige Mitglieder als anwesend namhaft macht, die zwar als Teilnehmer angemeldet, aber hinterdrein verhindert waren, die Versammlung zu besuchen.

Lehr- und Lernstunden müssen soweit eingeschränkt werden, daß auch noch Zeit zu freien Studien bleibt.

9. These. So lange das Seminar noch einen bedeutenden Teil des allgemeinen Bildungsunterrichts zu übernehmen hat, ist eine Teilung der Abgangsprüfung, in eine allgemeine und eine berufliche, absolut notwendig. Sie geschehe auf folgende Weise: a) Am Schlusse des ersten Seminarjahres finde die Abiturientenprüfung in den allgemeinen Bildungsfächern statt. b) Am Schlusse des ganzen Seminarjahres werde die eigentliche Lehrprüfung abgehalten, wobei ausschließlich in den Berufsfächern und in der Musik eraminirt wird.

III. Verhältnis der beiden Anstalten zu einander, hinsichtlich der Einrichtung und der Leitung. 10. These. Beide Anstalten müssen streng geschieden sein — räumlich und in der Leitung.

11. These. Eine Verbindung von Präparandenschule und Seminar, wobei die erstere bloß als Anhängsel figurirt, oder als eine Nebeneinnahmequelle für die Seminarlehrer dienen soll, ist ohnehin absolut zu verwerfen.

12. These. Die Inspektion der selbständigen Präparandenschule kann dem Seminaradministrator übertragen werden.

Fassen wir das in den Thesen Gesagte kurz zusammen, so handelt es sich um folgendes: Dr. Klein wünscht, daß bei dem Bildungsgange der Lehrer streng unterschieden werde zwischen allgemeiner und Berufsbildung.

Die allgemeine Bildung soll der Berufsbildung vorausgehen und erreicht werden in einem 3- resp. 4-jährigen Präparandenkursus, dessen Ziele im wesentlichen denen der Mittelschule entsprechen. Das Seminar soll vorzugsweise Fachschule sein und demgemäß sollen die Berufsfächer in den Vordergrund treten. Kursus 2- bis 3-jährig.

Es stehen diese Forderungen allerdings im Gegensatz zu dem bisher auf dem Gebiete der Lehrerbildung Geltenden. Die gesamte Vorbildung ist eine Bildung ad hoc, mehr oder weniger eine Dressur für den Lehrerberuf, die Bildungsanstalten tragen ein bestimmtes, charakteristisches Gepräge, überall riecht es nach Schulmeisterei, ihre Stellung ist in dem Gesamt-Schulorganismus eine ganz exklusive, niemand weiß so recht, wohin sie gehören; die Seminarien sind alles andere, nur nicht Fachschulen, und auch die abzuleistenden Prüfungen sind in den seltensten Fällen eigentliche Fachexamina. Die Konsequenzen eines solchen Bildungsganges sind naturgemäß die, daß auch der Lehrerstand als solcher in sozialer Hinsicht eine exklusive Stellung einnimmt, daß niemand über das, was an allgemeinem Wissen von ihm gefordert wird, so recht orientiert ist, mindestens fehlt der übliche Maßstab hierfür, und daß dementsprechend er bei einem Vergleich mit anderen Berufsklassen stets den Kürzeren zieht.

Mit den Kleinschen Thesen war also in der That der Lebensnerv der Lehrerbildung nicht bloß, sondern in weiterer Konsequenz der Lehrerstellung berührt, und besser, als die Herren Seminarlehrer, d. h. diejenigen, welche es anging, hatten es die Herren Schulräte wohl herausgefunden, wieviel von dieser Frage abhängt. Wer da will, daß der Volksschullehrer nach wie vor hinsichtlich seiner Bildung und seiner Stellung in der zweifelhaften Lage verbleibe, die er gegenwärtig einnimmt, der freilich wird die Kleinschen Thesen befehlen, ja ein Reaktionsärger von unverfälschter Farbe wittert instinktiv die Gefahr, die daraus seinen Anschauungen erwächst. Mit wahrem Feuereifer sehen wir darum die Herren Vormann und Schumann ins Zeug gehen, und letzterer verwahrte sich ausdrücklich gegen die Herren „Philosophen“, die dann, wenn die Lehrerbildung in Kleinschem Sinne erfolgte, anstatt der alten Schulmeister in den Dörfern umherwandeln würden. Warum drückt sich der geehrte Herr so philosophisch aus? Das, was er sagen wollte, heißt doch in schlichtem Deutsch: Der Schulmeister soll weder in bezug auf seine Bildung, noch, was damit zusammenhängt, in bezug auf seine Stellung über das Niveau erhoben werden, welches er zu der Zeit einnahm, als noch das Studium der Schulkunde seines Kampfgenossen Vormann den Inbegriff aller auf den Seminarien traktierten pädagogischen Bildung ausmachte.

Doch gehen wir nun selbst noch ein wenig auf die Kernfrage der Sache ein, und betrachten wir zunächst etwas näher

I. Die Vorbildung für das Seminar.

Daß gegenwärtig bei der Lehrerbildung die allgemeine Bildung von der eigentlichen Berufsbildung nicht geschieden ist, wird von niemandem bezweifelt werden. Die Stellung, welche darum die Seminarien in dem Schulorganismus einnehmen, ist eine durchaus unklare, sie sind Zwitteranstalten, weder allg. Bildungsanstalten,

noch Fachschulen, weder sogenannte höhere Schulen, noch niedere, am allerwenigsten sind sie das, was sie sein sollten, eigentliche Fachschulen. Es hängt dies mit der Vorbildung für das Seminar zusammen, die einen ebenso wenig bestimmten Charakter an sich trägt. Darin geben wir Herrn Dr. Klein recht: die Vorbildung muß die allgemeine Bildung vermitteln und diese zu einem gewissen Abschluß bringen. Als zweckentsprechende Anstalten denkt sich Herr K. besondere Vorschulen für das Seminar (Präparandenschulen, Vorseminarien). Es entspricht dies ungefähr der Idee, welche unter Falk ins Leben zu treten begann, indem dieser eine Anzahl staatlicher Präparandenanstalten begründete. Gewiß ist schon damit ein gewaltiger Fortschritt gegen die frühere Art der privaten Vorbildung erreicht, gewiß ist damit das Niveau der allgemeinen Bildung der Aspiranten bedeutend gehoben worden, und bei strenger und allgemeiner Durchführung würde vielleicht dadurch erreicht werden, daß das Seminar seinem eigentlichen Zwecke als Fachschule besser als gegenwärtig entsprechen könnte; aber die Hauptsache bleibt dabei unberührt, und über die Frage: Welches ist nun eigentlich der Umfang der von einem Volksschullehrer geforderten allgemeinen Bildung? kann nach wie vor der Laie nicht urteilen. Das ist ja eben der Hauptmangel unserer gegenwärtigen Lehrerbildungswesen, daß dieses einen so exklusiven Charakter an sich trägt, daß es gewissermaßen von vornherein auf die Schulmeisterei angelegt ist, daß es sich eben durch diese Sonderstellung dem Maßstabe der sonst geltenden Beurteilung entzieht. Mancher Sekundaner ist bei der Präparandenprüfung schon durchgefallen, mancher Primaner würde das Seminar-Abiturienten-Examen nicht bestehen, viele Philologen und Theologen sind nicht durch die Mittelschul- und Rectoratsexamen gelangt — und zwar, wie ausdrücklich bemerkt sein soll: nicht etwa aus Mangel an fachlichen Kenntnissen, wie man so gern annimmt, sondern weil es an dem erforderlichen allgemeinen Wissen fehlte — und doch würde es keinem Menschen jemals einfallen, das allgemeine Wissen des Volksschullehrers, abgesehen von der fremdsprachlichen Bildung, irgendwie der allgemeinen Bildung eines Gymnasial-Abiturienten gleichzustellen; im Gegenteil, jeder, der kaum die Bänke von Quarta ein Jahr lang gedrückt, dünkt sich über dem Elementarlehrer stehend und tagiert ihn darnach. Ob der Theologe weiß, ob die Kohleule ein Vogel oder ein Schmetterling ist, ob der Mediziner weiß, was in Kapitel 3 des Römerbriefes steht, ist für die Beurteilung ihrer allgemeinen Bildung ganz gleichgültig, denn jedermann weiß, sie sind durch Gymnasium und Universität gegangen und sind also wissenschaftlich gebildete Männer; weiß dergleichen der Lehrer nicht, so ist sein Wissen ein lückenhaftes, und selbst, wenn er es wüßte, er hat darum doch eine geringere allgemeine Bildung, denn er hat nicht die akademische Linie passiert!! Herr Konsistorialrat Burk hatte darum ganz recht, wenn er Herrn Dr. Klein sagte, er zöge nicht die volle Konsequenz der Forderung in seiner These; denn „die Mißachtung der Lehrerbildung seitens mancher Gebildeten komme daher, daß die Lehrer nicht dieselben Bildungsanstalten durchlaufen haben, wie andere junge Leute, das würde aber durch die vorgeschlagene Einrichtung nicht anders, es wird also dasselbe Vorurteil bestehen bleiben.“ Herr Burk hat, wie gesagt, ganz recht, nicht an der Bildung des Lehrers an sich liegt es, wenn diese mißachtet wird, sondern an der Art und Weise, wie sie erworben wird. Die wenigsten haben auch nur eine Ahnung davon, was eigentlich an allgemeinem Wissen vom Lehrer gefordert wird; hat zufällig einmal jemand Gelegenheit, einer Seminar-Abgangsprüfung beizuwohnen, so ist er ganz erstaunt über die Forderungen, die da gestellt werden, und über die Leistungen, die weit über das Maß dessen hinausgehen, was er sich dachte. Aber wer weiß das eben und wer glaubt unserer Predigt? Bei anderen Beamtenkategorien liegt die Sache einfach so: Der junge Mann muß die und die Gymnasial- oder Realklasse absolviert, er muß dies oder das bestimmte Zeugnis in der Tasche haben, und jedermann ist über seinen Bildungsstand informiert und honoriert ihn darnach. Warum soll das beim Lehrerstande nicht ebenso sein? wozu da diese Sonderbildung, gleichsam als brauche der Lehrer eine in ein besonderes Schulmeister-Deutsch übertragene allgemeine Bildung? wozu diese Bildung ad hoc? Der angehende Volksschullehrer besuche, wie jeder andere, der allgemeine Bildung sich aneignen will, eine allgemeine Bildungsanstalt und erwerbe sich das nötige allgemeine Wissen auf denselben

Schulbänken, auch der Umfang des von ihm zu erreichenden Wissens sei genau nach dem bei entsprechenden Beamtenklassen festgesetzten und der öffentlichen Beurteilung zugänglichen Maßstabe fixiert. Dann, nur dann, wird die Öffentlichkeit ins Klare über die Lehrerbildung kommen, dann wird eine Parallele zwischen dem Volksschullehrer und anderen Beamten zu ziehen möglich sein, dann wird auch die soziale Stellung der Lehrer eine andere werden. Daß man das von anderer Seite nicht will — auch Herr Konsistorialrat Burk wollte diese Konsequenz nicht gezogen wissen — ist leicht erklärlich; unerklärlich aber ist es, daß wir selber nicht mit aller Energie für diese Forderung eintreten, wo wir nur können, unverzeihlich war es darum, daß die Seminarlehrer dazu schwiegen, die doch, wenigstens soweit sie seminaristisch gebildet sind, an gleichem Lose mit den Volksschullehrern tragen. Herr Rein hat einen großen Fehler begangen, daß er auf halbem Wege stehen blieb. Mag er seine Profeminarien einrichten, wie er will, sie werden Gymnasium, Realschule und Bürgerschule nicht ersetzen, selbst wenn sie gleiche Berechtigungen, wie jene, erhielten.

Die Gründe, welche gegen die Vorbildung der Seminaristen durch das Gymnasium resp. die Realschule vorgebracht werden, halten wir alle nicht für stichhaltig. Man sagt: das ganze Gymnasium resp. eine Realschule könne doch nicht recht absolviert werden, die Vorbildung würde also keinen Abschluß erreichen. Es ist dies auch gar nicht notwendig, meinen wir, giebt es doch eine Anzahl von Beamtenklassen, bei denen das Zeugnis für den Einjährigfreiwilligen-Dienst als Grenze für die allgemeine Bildung angesehen wird, also ein solcher Abschluß der Bildung auch nicht erreicht ist. Wozu ferner noch die weitergehende Bildung auf dem Seminar, die doch nicht ausschließlich Fachbildung sein wird? Ferner sagt man: diese Art der Vorbildung wäre zu kostspielig, der Lehrerstand rekrutiere sich zumeist aus den ärmeren Ständen. Darauf erwidern wir: Manchen Lehrer kostet seine Präparanden- und Seminarzeit gewiß nicht viel weniger, als dem Herrn Pastor sein Studium, und auch die Herren Studierenden entstammen nicht immer den bemittelten Ständen. Übrigens wäre es ganz gut, wenn sich der Lehrerstand nicht gerade aus den ärmeren Volksklassen rekrutierte. Die Armut prägt dem Menschen von Jugend auf einen gar eigenen Stempel der Unselbständigkeit auf, und daß mancher Lehrer sich auch noch später so krummbüchelnd zeigt, kommt zumteil daher, daß er das Rücken von Haus aus zu sehr gewöhnt ist. Gebt nur den Lehrern gleichen Lohn und gleiche Stellung wie anderen gleichstehenden Beamten, dann werden sich die Eltern besserer Stände nicht befinden, ihre Söhne Lehrer werden zu lassen. Damit ist auch zugleich der Einwand widerlegt, als würden Lehrer mit derartiger Vorbildung nicht mehr auf die Dörfer gehen wollen oder als paßten sie nicht mehr dahin. Es wird sie ebenso wenig genieren, wie es gegenwärtig den studierten Herrn Pastor geniert, unter Bauern zu leben; aber er wird den Bauern gegenüber eine angemessenere Stellung einnehmen. Nein, nein, mit der Kostspieligkeit dieser Vorbildung komme man uns nicht. Wenn der Staat an Stelle der teuren Bauten, Gratifikation der Präparandenbildner, Unterstützung der Präparanden, Besoldung eigener Lehrer zc., wie die gegenwärtige Lehrerbildung es nötig macht, nur annähernd dieselben Mittel an Stipendien und Freistellen gewährte, würde sich die Sache schon machen. Ferner heißt es: Auf diesen allgemeinen Bildungsanstalten werde zuviel getrieben, was der Lehrer für seinen Beruf nicht brauche, dagegen vieles nicht, was ihm nötig ist. Merkwürdig, wir dächten, zuviel könne man niemals lernen, und eine fremdsprachliche Bildung könnte sicher dem Lehrer nicht schaden. Auch der Pastor, der Mediziner und sonst welcher studierte Mann hat in der Schule manches gelernt, was er später nicht direkt im Berufe verwerten kann. Daran trägt man nicht zu schwer, und schon jetzt hat sehr wahrscheinlich manchem Lehrer gerade die geistige Beschäftigung über Perioden hinweggeholfen, wo der Magen anfang, auch seine Rechte geltend zu machen.

Manches würde bei dieser Vorbildung mangeln. Allerding's Musik würde bei dieser Vorbildung nicht inbegriffen sein, es ist dieses Fach aber auch nicht obligatorisch, und wer da will, kann nebenher dieselbe ebenso betreiben, wie es jeder Gymnasiast zc. jetzt auch thut. Auch vielleicht zu wenig Religion? Wohl möglich, daß etwas weniger auswendig gelernt würde, wäre aber auch gar kein Fehler; denn daß jetzt darin in den Seminarien, wir meinen hinsichtlich des

Memorierstoffes, zu viel gethan wird, ist unzweifelhaft, hier glaubt man weit über das Bedürfnis des späteren Berufs hinausgehen zu müssen, und Thatsache ist es, daß mancher Schulumtandibant in der Bibel besser bewandert ist, als der Predigtamtstandibant, der gleichzeitig mit ihm das Rektoratsexamen macht. —

Wir könnten auch schließlich noch auf die Vorbildung der Lehrerinnen exemplifizieren. Die meisten von diesen erhalten ihre allgemeine Bildung auf den bestehenden öffentlichen Töchterschulen, und trotzdem sie selten noch eine solche berufliche Bildung im Anschluß daran empfangen, wie ihre Kollegen, die Lehrer, nimmt niemand an diesem Bildungswege Anstoß und hält eine separate allgemeine Bildung für nötig — im Gegenteil: es giebt Kommunen, die mit solcher Auszeichnung gerade die Lehrerin behandeln, daß man annehmen muß, ihre Leistungen seien höher zu taxieren, als die ihrer Standesgenossen mit separater Vorbildung. — Wir halten, wie gesagt, all die Gründe, die man gegen die Vorbildung der Lehrer auf den bestehenden allgemeinen Bildungsanstalten vorbringt, für durchaus nicht stichhaltig, dagegen ist es offenkundig, daß die gegenwärtige Art der Vorbildung, als eine Bildung ad hoc, sich als durchaus nachteilig für den Stand erweist. Man lasse den angehenden Lehrer auf denselben Schulbänken sitzen, auf denen auch andere ihre allgemeine Bildung erwerben, und man erziehe ihn nicht schon frühzeitig wie einen, der sozusagen eine Menschenklasse für sich bildet, der dadurch dem bürgerlichen Leben entfremdet wird und die bürgerliche Gesellschaft ihm. Dergleichen mag für einen katholischen Priester passen, aber am allerwenigsten für einen Lehrer, der mitten im Leben stehen soll. Dieser Sondererziehung verdanken wir den sogenannten Schulmeistertypus mit all den traurigen Konsequenzen. Fort damit! Wir verlangen behandelt zu werden, wie andere auch, nicht besser, aber auch nicht schlechter. (Schluß folgt.)

Gemittliche Geschichten.

Von Dr. R. Köppler.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß unser gemüthlicher schlesischer Dialekt in der Reihe derjenigen Dialekte noch fehlte, in denen Volksdichter mit Glück sich versucht haben. Wohl erkannten schon frühere Dichter, wie beispielsweise Andreas Gryphius, mit dem 1664 die erste schlesische Dichterschule ausstarb, daß die schlesische Mundart sich sehr wohl zur Dichtung eigne, und sie haben sich in schlesischer Dichtung versucht. Aber ihre Erzeugnisse sind zumeist von der Bildfläche des Lebenden verschwunden. Wer fragt heute noch nach der „geliebten Dornrose“ von Gryphius, und doch ist dieses Werk das beste im schlesischen Dialekt geschriebene aus alter Zeit. Mancher andere schlesische Sängler hat auch nachher noch seine bescheidene Stimme hören lassen, aber er sang und verstummte und ward vergessen.

Erst unser unvergeßlicher Holtei vermochte es, den schlesischen Dialekt aus seinem Dunkel hervorzu ziehen. So viele Produkte auch Holteis Muse hervorgebracht, keines seiner Erzeugnisse hat mehr Anspruch auf bleibenden Wert, als gerade seine schlesischen Gefänge, in denen er so oft den echten, rechten Volkston zu treffen wußte. Ist sein Dialekt auch nur ein Produkt eigener Kombination — „ich habe mir Ausdrucksweise und Schreibart gewissermaßen selbst geschaffen“ schreibt er in der 15. Auflage seiner Gedichte — so sind dieselben doch tief in das Volk eingedrungen. Die breite Masse des Volkes denkt bei dem Namen Holtei nur an seine schlesischen Gedichte; seine übrigen Werke haben in relativ beschränktem Kreise Aufnahme gefunden.

Aber schlesische Prosa! daran dachte Holtei nicht. Sie war ihm lieb als Umgangssprache, mit dem Gedanken jedoch, sie geschrieben zu sehen, konnte und wollte er sich nicht befreunden. Lange schon hatte Fritz Reuter, der große plattdeutsche Humorist, seine unübertroffenen Erzählungen geschrieben und sich tausende von Lesern im Fluge erworben, doch schlesische Prosa gab es nicht.

Der Schöpfer der schlesischen Prosadichtung ist Dr. Robert Köppler. Seine ersten Produkte dieser Art erschienen im Jahre 1877 unter dem Titel „Schnoke.“ Man sah es dem bescheidenen einfachen Büchlehen an, daß es ein Versuch war, das Urtheil, die Stimmung des schlesischen Volkes kennen zu lernen. Glänzend

wurden die Erwartungen des lebenswürdigen Dichters erfüllt. Es konnte auch nicht anders sein, denn „De Martinsgong“, „Ei der Bredullje“ und vor allem „De Sammelwuche“ waren so eigenartige, prächtige Erzählungen voll des köstlichsten Humors, daß sie willkommene Aufnahme finden mußten. Fünf Jahre sind seitdem dahingeflossen; eine kurze Zeit, aber raslos hat Köpplers Muse geschaffen. Es erschienen: „Närrsche Kerle“, „Schläffche Dursgeschichten“, „Durs- und Stoadtleute“, „Wie der Schnoabel gewagen“ und die „Schnoken“ in zweiter, vermehrter Auflage.

Sein jüngstes Werk erschien unlängst unter dem Titel: „Gemittliche Geschichten“ und reiht sich würdig den früheren Werken Köpplers an. Wir finden darin drei epische Gedichte, von denen das dritte, „Ee Seidel blus“, von den Besuchern der altdeutschen Bierhalle in der vorjährigen schlesischen Gewerbe-Ausstellung bereits vielfach gelesen und belacht worden ist, und 8 Humoresken nebst einem Vorwort: „Zur schlesischen Wortbildung.“ Letztere, die Einleitung bildende Abhandlung, zeigt deutlich, wie der Verfasser unausgeseht bemüht ist, immer tiefer in das Wesen der schlesischen Mundart einzudringen. Mit Recht müssen wir ihn als den besten Kenner unseres heimischen Dialekts bezeichnen.

Mit gewohnter Meisterschaft behandelt Köppler in „Gemittliche Geschichten“ den Dialekt und schildert den schlesischen Menschen in der ihm eigenen Denk- und Handlungsweise, wie er lebt und lebt. Glückliche Erfindung des Stoffes und treffliche Gestaltung der Charaktere, dies sind die wichtigsten Momente, in denen die Vorzüge der Köpplerschen Dichtungen beruhen. Wir finden in „Gemittliche Geschichten“ nicht mehr den ausgelassenen, übermütigen, sich überschlagenden Humor, wie beispielsweise in „Närrsche Kerle“, er ist in ruhigere Bahnen eingelenkt; aber hier wie dort offenbart sich das bedeutende dichterische Talent des Verfassers in demselben Maße. Der Grundzug dieser neuen Dichtungen ist gemütvoller Humor, doch wechselt Ernstes mit Heiterem ab; auch Satyre ist hier und da eingestreut.

Besonders dichterisch tief empfunden ist die Erzählung „Aus där Sache wird nisch.“ Wie warmherzig ist nicht der Pastor in seiner Studierstube gezeichnet und wie scharf in bestimmten markigen Zügen der Charakter des „Lorenz“, der seinen Gottfried nicht heiraten lassen will. Die Art und Weise, wie Lorenz die „Schulzforl-Gustel“ als eine gute Partie hinstellt, konnte nicht besser dem Leben abgelauscht werden. Wer je mit unseren Bauern in näheren Umgang zu kommen Gelegenheit hatte, wird Ähnliches gewiß schon mit erlebt haben. Tiefergreifend ist die Scene, in welcher Lorenz die Härte seines längstgestorbenen Vaters schildert und im Übermaß der auf ihn einstürmenden Gefühle vor dem Pastor auf die Knie sinkt. Nicht minder erschütternd werden wir, wenn auch in anderer Weise, da Lorenz seinen starren Sinn ändert und die Hochzeit gestattet. Hat die dieser Erzählung zu grunde liegende Begebenheit sich auch nicht in Schlesien, sondern in Thüringen zugetragen, so ist doch die Erzählung durchaus schlesisch; man zweifelt keinen Augenblick, schlesische Menschen, schlesische Denk- und Handlungsweise vor sich zu haben.

Dieselbe Wärme der Empfindung zeichnet auch die anmutige Humoreske aus: „M Förster seine Lieder.“ Das Zusammentreffen des Klosterbruders Anselmus mit dem treuherzigen Förster, ihr Gespräch und Gang in den Keller, das Ausmalen des Kleinsten, beispielsweise wie der Förster sich bequem niederläßt, und besonders die Erzählung von der Wette mit seinem lieben Freunde Anton, wobei der Förster dem Mönch alle seine Lieblingslieder vorsingt: alles ist ausgezeichnet durch poetische Gestaltung, tiefe Empfindung und natürlichen Fluß der Sprache.

Köppler ist ein Freund der Toleranz; dies hat er schon in früheren Dichtungen bewiesen, ich erinnere nur an die Erzählung „Der Feind im Hause“, in „Schläffche Dursgeschichten.“ Auch in seinem neuesten Werke lernen wir ihn wieder von dieser lobenswerten Seite kennen in der Humoreske: „Kare Freindschoft.“ Es ist eine herzwinnende innige Freundschaft, welche den Pfarrer mit dem Pastor und seinem munteren Weibchen zusammenkettet wie Geschwister. Prächtig hat Köppler das Freundschaftsleben dieser drei glücklichen, zufriedenen Menschen geschildert. Und wenn er den Herrn Pfarrer der Frau Pastorin die Wolle halten läßt, wenn die Frau Pastorin auf den Gruß „Gelobt sei Jesus Christus“ „In Ewig-

keit“ antwortet, und wenn er gar den altersschwachen, mittlerweile zum geistlichen Rat avancierten Pfarrer in der Wohnung seines andersgläubigen geliebten Amtsgenossen sterben und diesen die Grabrede halten läßt, so ist darin durchaus nichts Anstößiges zu entdecken. Der Dichter liebt eben die Toleranz und möchte sie auch in weiteren Kreisen geübt wissen, ein Streben, das in der jetzigen Zeit der blühendsten Intoleranz mit doppelter Freude zu begrüßen ist.

Voll prächtigen Humors, oft dramatisch bewegt, ist die Humoreske: „Zum Verrücktwardn.“ Besonders sind hervorzuheben die Scenen: Räuberhauptmann Kahl am Galgen, seine Erlebnisse mit „Frawär“ und „Seffe“, die heimliche Verkleinerung der Mütze des Frawär im Gasthause und die Gerichtsscene. Von überaus großer Wirkung ist der originelle Bericht des stotternden „Flugschützen“, daß der barfuß aufgehängene Kahl jetzt neue Stiefel und zwar „Langschäfter“ an den Füßen habe, welchen Bericht er mit der Versicherung schließt: „Ihr kü . . . kü . . . kü . . . könnt mirsch wahrfochtig künt Ir mirsch gleebe, a hoat Stiewaln oan: ich hoas gefahn und gehurt, wie de D . . . D . . . D . . . Obfätze mit a Hufeislan oansomma klopta!“

Für uns, als Lehrer, ist von besonderem Interesse „A tulle Streech.“ Wer hätte nicht schon gehört, daß da oder dort der Kollege Soundso als Pseudo-Schulrat eine Schulrevision vorgenommen, die den Zweck hatte, einem Kollegen einen Schabernak oder der Gemeinde-Obrigkeit einen schlimmen Streich zu spielen! Der „tulle Streech“ Köpplers ist eine derartige extraordinary Revision, und man muß ihm zugestehen, daß er es verstanden hat, die Begebenheit in humoristischem Gewande in trefflicher Weise darzustellen, wenn es sich auch nur um einen „Schweinekoben“ handelt, den der angeführte Gemeinde-Vorstand dem neuen Lehrer Schöbel, welcher ihn vorher vergeblich verlangte, in aller Eile herstellen läßt. Die Erzählung hat so viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß man eine tatsächliche Grundlage dahinter vermuten könnte. In einem der Dörfer, welche dem Geburtsorte Köpplers benachbart sind, lebte einst ein Kantor Schöbel. Sollte der Dichter diesen Namen ganz ohne Absicht gebraucht haben?

So hat jede Humoreske ihre eigenen Schönheiten, ihre besonderen Vorzüge, und mit Recht verdient das Buch die weiteste Verbreitung. Überall ist lebensvolle Schilderung, natürlicher, ungezwungener Humor und lebensstreu Charakterzeichnung anzutreffen. Auch dieses letzte Werk unseres verehrten schlesischen Meisters liefert wieder deutlich den Beweis, daß derselbe gerade für die schlesische Prosa die eine ganz vorzügliche Begabung besitzt. Möge der frisch sprudelnde Quell echt schlesischen Humors noch recht lange nicht versiegen und uns noch oft erquickend und laben. Wer einmal davon gekostet, der fühlt sich unwiderstehlich hineingezogen in den Bereich schlesischen Humors und schlesischer Gemütslichkeit. Darum schließe ich mit dem lieblichen Motto, das Köppler seinem Buche vorausschickt:

„Und weil ber, doß ber Schläfjinger sein,
Do mull ber ooch ollerrwägen
De schläffche Treu und Gemittlichkeit
Mitkommen hägen und flägen;
W der weiten Welt is se nernt su bekant,
Wie bei uns im gemittlichen Schläfflerland.“

H. Baugh.

Korrespondenzen.

— [Liegt ein Grund zur Zuchtlosigkeit der Jugend vielleicht in der Einschränkung des Zuchtigungsrechts?] Der Schuß an der Invalidensäule in Berlin, welchem das Leben zweier Knaben zum Opfer fiel, ist geeignet, nicht nur das Trommelfell aller Pädagogen zu erschüttern, sondern auch die Gehirnthätigkeit aller Eltern und maßgebenden Faktoren anzuregen. Der Schütze ist bekanntlich von aller Schuld und Strafe freigesprochen worden und das mit vollem Recht! Wie arg müssen also die Ausschreitungen der schuldigen Gassenbuben gewesen sein! Und das ist in Berlin geschehen, wo den Lehrern, welche gelegentlich der Lehrerverwelt des Staates als Muster vorgestellt wurden, alle körperliche Züchtigung untersagt sein soll! Freilich will man auch andern Orts, wo über jeden Nutzenstreich „Buch geführt“ werden muß, in der Führung der Jugend keine Wendung zum Besseren, sondern das Gegenteil wahrgenommen haben. Sollten Ausschreitungen bezeichneter Art und die Einschränkung des Zuchtigungsrechts in kausalem Zusammenhange stehen? Zu weiterer Erwägung dieser Frage sei die Beachtung folgender Citate empfohlen. Salomo sagt: Sprm. 23, 13. Laß nicht ab, den Knaben zu züchtigen, denn wo du ihn mit der Rute hauest, so darfst du ihn nicht töten. Du hauest ihn mit der Rute,

aber du errettest seine Seele von der Hölle. — Sprw. 13, 24. Wer seine Rute schonet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald. — Der Evangelist Johannes erzählt (Kap. 2, 14, 15), daß Jesus eine Geißel von Stricken machte und damit das Gefindel (welches über einen moralischen Vortrag gelacht haben würde) zum Tempel hinaustrieb. — Luther, aus dem doch auch „Etwas“ geworden ist, erzählt: Die Mutter stämpfte mich um einer geringen Nuß willen so hart, daß das Blut hernach floß und in der Schule bin ich an einem Tage fünfzehn Mal „gestrichen“ worden. — In Hergangs Encyclopädie, Band 2, S. 544 lesen wir: „Unsere jetzige Disziplin ist wahrlich zu schlaff. Strenge hat noch nicht so viele Kinder verdorben, als zu große Milde und Nachsicht. Selbst der vormalige große Schulmeister Niemeyer überzeugte sich, daß Kinder in der Elementarklasse ohne Schläge nicht zu regieren seien. Wir bitten mit dem würdigen Inspektor Kopf: Verbrennet die Rute nicht, weil aus ihrer Asche Auten erwachsen können, womit euch die züchtigen, die ihr hättet stäupen sollen.“ — Dr. Zimmermann sagt in seinem Werke: „Der Erdball und seine Naturwunder“: „Unsere Birke ist ein unschätzbare Baum, wäre es auch nur, weil auf ihm das äusserst zweckmäßige Instrument wächst, wodurch die Erziehung des Menschen auf ihren jetzigen hohen Standpunkt (?) befördert worden ist.“ — Schließlich sei jedem Erzieher noch der Spruch F. Rückerts ans Herz gelegt: „Der Vater straft sein Kind und küßt selbst den Streich, Die Härte ist ein Verdienst, wenn Dir das Herz ist weich.“

* **Berlin.** [69000 *M.*] sind in den neuen Etat für Aufbesserung der Emeritenbezüge mehr eingestellt worden. „Nach den Erhebungen der Provinzialbehörden,“ heisst es im Etat, S. 49, „ist die Erhöhung des Fonds auf 700 000 *M.* (bisher bekanntlich 631 000 *M.*) erforderlich, um jedem der vorhandenen Emeriten ein angemessenes Auskommen gewährleisten zu können.“ (Es würde also, wenn wir recht verstehen, mit jenen 69 000 *M.* der dunkle Fleck am preussischen Schulhimmel als beseitigt angesehen werden!! Red.)

? [Verschiedenes aus der Provinz.] Die Stadt Reisse muß zum Etat ihrer Realschule jährlich die Summe von 30 000 Mark zuschießen. — In Nysa omiz bestand früher eine höhere Knabenschule, welche jedoch aufgelöst wurde. Die Wiedereinrichtung einer solchen ist jedoch ein „dringendes Bedürfnis“ geworden. In einer Versammlung von Interessenten wurde beschlossen, eine Gymnasialvorbereitungsschule, in welcher die Schüler bis zur Tertie eines Gymnasiums vorbereitet werden sollen, zu errichten. Die Anstalt soll bereits den 1. April d. J. eröffnet werden. — Den Lehrern an den höheren Unterrichts-Anstalten zu Görlitz wurden die auswärtigen Dienstjahre bei der Pensionierung nicht angerechnet, jedoch in einzelnen Fällen Ausnahmen gemacht. Je mehr Ausnahmen gemacht werden, desto unerquicklicher wird der Zustand und man wünscht eine einheitliche Regelung dieser Verhältnisse. Das Gewerbeschulgebäude ist laut Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung provisorisch der Töchtererschule überwiesen worden. — Die fortschreitende Zunahme der Bevölkerung von Striegau zeigt sich auch in der wachsenden Frequenz der Elementarschulen. Als im Jahre 1877 die städtische Verwaltung die früheren Sozietätsschulen auf den Kommunalstat übernahm, zählte die evangelische Stadtschule ca. 950, die katholische Schule ca. 650 Schüler, die von 11 resp. 8 Lehrkräften unterrichtet wurden. Seitdem ist die Schülerzahl auf ca. 1200 resp. 850, die der Lehrenden auf 13 bezw. 9 angewachsen, und einzelne Schulklassen leiden in jüngster Zeit an bedeutender Überfüllung, sodaß eine Abstellung dieses Überstandes durch Errichtung neuer Schulklassen und Austellung weiterer Lehrkräfte seitens der Schulbehörden als ein dringendes Bedürfnis anerkannt wurde. Die städtische Schuldeputation hat daher in einer gestern abgehaltenen Sitzung, an welcher Herr Schul- und Regierungsrat Sei del als Vertreter der königlichen Regierung zu Breslau teilnahm, beschlossen, mit Beginn des neuen Schuljahres drei neue Schulklassen einzurichten und zwei Lehrerinnen neu zu berufen. Die evangelische Stadtschule wird sodann 17 Klassen mit 8 Lehrern und 7 Lehrerinnen zählen. Die Opfer, welche die Stadt hierbei auf neue zu bringen hat, sind nicht unerheblich, zumal das Schulgeld hier seit langen Jahren abgeschafft ist und sämtliche Schulbedürfnisse aus der Kommunalkasse bestritten werden müssen. Bessere ist für das Progymnasium mit 16 114 Mark, für die evangelische Stadtschule mit 23 854 Mk., für die katholische Stadtschule mit 10 592 Mk., im ganzen für das städtische Schulwesen mit 50 560 Mk. belastet.

△ **Breslau.** [Pädagogischer Verein.] In der Sitzung am 11. Februar hielt Kollege Bilewicz einen interessanten Vortrag über „Entwicklungsreihen.“ Solche sind zu beobachten am einzelnen Menschen, ganzen Völkern und in der gesamten Menschheit. Der Vortragende sucht in einer Anzahl von Beispielen nachzuweisen, wie solche Entwicklungsreihen sich leicht auffinden lassen, und beschäftigt sich im weiteren Verlaufe des Vortrages mit den Bedingungen, unter denen Entwicklungen verbinde, unterbrochen und befördert werden. — Bei Punkt 2 der Tagesordnung macht der Vorsitzende Vorschläge betreffend die Erweiterung der Vereinsbibliothek. Die Versammlung genehmigt dieselben. Bei dem Punkte „Mitteilungen“ wird die Frage der Beheizung der Schulklassenzimmer zur Erörterung gebracht. Was die Luftheizung betrifft, die in neuerer Zeit auch in unserer Stadt den Vorzug erhält, wird von mehreren Anwesenden, die an Schulen mit Luftheizung wirken, angeführt, daß dieselbe trotz verschiedener Vorzüge, die sie habe, auf die Gesundheit vieler Lehrer und Schüler einen entschieden ungünstigen Einfluß ausübe; namentlich sei es die verschiedene Temperatur, bedeutende Luftströmung im Zimmer, vor allem aber die große, auch durch die neuerdings bewirkten Verbesserungen in der Anlage nicht zu beseitigende Trockenheit der Luft, welche schädigend wirke. Einzelne Mitglieder, allerdings kräftige Naturen, wollen von diesen Nachteilen bis jetzt noch nichts bemerkt haben. Es sollen bezüglich dieser Sache ganz sorgfältige Beobachtungen angestellt werden. — Schließlich erfolgt noch Aufnahme eines neuen Vereinsmitgliedes. Nächste Vortragende: die Herren Herzog, Langner II. und Kunz.

* [Städtische Mädchen-Mittelschule II.] Die Organisation der vorgenannten Schule ist die der siebenklassigen Mädchen-Mittelschule I am Ritterplaz. Vorläufig wird sie mit fünf Klassen (VII—III) eröffnet, welche bis Johanni d. J. in den Grundstücken Friedrich-Wilhelmsstraße 1b und Fischerstraße 23 und von da an wahrscheinlich in dem Schulhause Neue Oberstraße 12 untergebracht werden. Das Schulgeld beträgt in allen Klassen monatlich für Einheimische 3 *M.*, für Auswärtige 4 *M.* Lehrgegenstände sind: Religions-Unterricht für die evangelischen und katholischen Schülerinnen, Deutsch, Rechnen, Französisch, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Schreiben, Zeichnen, Singen, Turnen, Handarbeit. Der Unterricht ist in allen Fächern obligatorisch und wird ausschließlich von den Lehrkräften der Anstalt erteilt.

[Verein Breslauer evang. Lehrer.] In der Sitzung am 4. Februar erstattete Herr Becke Bericht über den Stand der Vereinsfinanzen. Die Herren Reichert und Gutwein prüften die Jahresrechnung, konstatierten die Richtigkeit derselben und die Versammlung dankte dem Vereinskassierer durch Erheben von den Plätzen. Herr Kollege Schuster wird als Gast begrüßt, und Herr Hantke hält einen Vortrag über „die soziale Stellung der Lehrer bei den alten Römern“, dem wir folgendes entnehmen: Die Erziehung lag bei den Römern der Familie ob und bezweckte nur den praktischen, charaktervollen Mann; für die Kunst war kein Sinn vorhanden. Lehrer im modernen Sinne treten erst um 200 v. Chr. auf, und das Los derselben besitzt große Ähnlichkeit mit dem der heutigen Lehrer. Den Römern war die Wissenschaft stets nur Mittel zum Zweck und das Erziehungsweisen wurde nie Staatsangelegenheit. Um die Ausbildung und das Schicksal der Lehrer kümmerte sich der Staat nicht. Aller Unterricht war Privatsache und die Konkurrenz groß; um Schüler zu erhalten, griff man oft gar zu verwerflichen Mitteln. Der Brotneid führte zu gehässigen Verleumdungen der Lehrer untereinander und zu widerlichen Schmeicheleien und Liebkosungen gegenüber den Schülern. Den Unterricht suchte man durch unästhetische und sophistische Themata und durch gedrechselte, honigsüße Phrasen interessant zu machen, wodurch das Ansehen der Lehrer und die Sitteneinheit der Schüler schwer geschädigt wurden. Die Cyniker, welche in ihrem ganzen Wesen an die Bettelmönche des Mittelalters erinnern, wanderten umher und lehrten, wurden aber bald ein Abscheu der Menschen. Einen grellen Kontrast zu diesen bildeten die philosophischen Rhetoren, welche hoch angesehen waren und die glänzendste Gesellschaft um ihre Lehrstühle verammelten. Aber ihre Kunst artete in sophistisches Formelwesen und hohle Phrasen aus; nur die Stoiker verfolgten den Sittenverfall aufzuhalten. Lehrerehd und Nahrungskummer waren eine sehr alltägliche Erscheinung und einige glänzende Ausnahmen bekräftigen auch hier nur die Regel. Juvenal rät daher den Lehrern, ihre Kunst in den Winkel zu werfen und alles andere zu werden; denn Knechte und Gefangene könnten Konjunktur werden, dem Lehrer aber bleibe nur der Giftbecher. Das Honorar mußte oft eingeklagt werden und allerhand Abzüge verringerten noch das geringe Gehalt, sodaß die Lehrer verschleierte Nebengeschäft treiben mußten — ganz wie heute noch bei uns. Wohl erkannte man die wichtige Stellung der Lehrer, aber man speiste ihre Forderungen mit schönen Lebensarten ab — ganz wie bei uns, wo man sogar einem Emeriten den einmal als notwendig erkannten Staatszuschuß wieder entzogen hat. Auch Seneca konnte die alten Lehrer nicht vor dem Hunger schützen, wenn er spricht: „Das ist undankbar, wer seinen Lehrer nicht wie seinen liebsten und nächsten Angehörigen schätzt und liebt. Man bezahle wohl dem Lehrer den Lohn für seine Mühe, aber den für sein Herz bleibt man ihm schuldig.“ — An den Vortrag knüpfte sich eine ziemlich lebhafte Debatte. Nachdem Herr Bunk noch in den Verein aufgenommen worden und der Bibliothekar über ein Büchergeschenk Mitteilung gemacht hatte, fand Schluß der Sitzung statt.

[Vereinigung Breslauer evangelischer Lehrer.] Auch in dieser Woche muß leider eine Verlegung der Gesangsübung von Mittwoch auf Freitag den 24. d. M. stattfinden. Eine recht zahlreiche Beteiligung an den noch bevorstehenden Proben ist um so wünschenswerter, als die Zahl derselben infolge unabänderlicher Festsetzungen nur eine beschränkte sein kann, da die Aufführung des zum Besten unserer Sanderfistung bestimmten Konzerts bereits Sonnabend den 11. März in der kleinen Aula der Universität vor sich gehen wird. Also künftigen Freitag kommt zu Hause!

* [Statistisches.] Im gesamten Gebiete des preussischen Staates sind 181 ständige Kreis-Schulinspektoren angestellt (3 Stellen sind z. B. erledigt), während 717 Kreis-Schulinspektionen im Nebenamte verwaltet werden. Die meisten ständigen Kreis-Schulinspektoren zählt (nächst der Rheinprovinz mit 49 Stellen) Schlesien, und zwar Regierungs-Bezirk Breslau 12, Regierungs-Bezirk Oppeln 22, Regierungs-Bezirk Liegnitz 1, zusammen 35, sodann Westfalen 24, Posen 23, Westpreußen 21. In Hannover ist keine und in Brandenburg und Pommern nur je eine ständige Kreis-Schulinspektorstelle. — Es sind a. ständige Kreis-Schulinspektoren, b. im Nebenamte: in Ostpreußen 18 und 29; Westpreußen 21 und 11; Brandenburg 1 und 94; Pommern 1 und 55; Posen 23 und 25; Schlesien 35 und 64; Sachsen 2 und 102; Schleswig-Holstein 3 und 23; Hannover 0 und 145; Westfalen 24 und 35; Hessen-Nassau 2 und 110; Rheinprovinz 49 und 24; Hohenzollernsche Lande 2 und 0. — Königliche Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare zählt der Staat 110 und zwar 65 evangelische, 32 katholische und 4 paritätische Lehrer- und (inkl. 1 Gouvernanten-Institut) 4 evangelische, 1 paritätische und 4 katholische Lehrerinnen-Seminare. Auf Schlesien entfallen hiervon 7 evangelische und 10 katholische, auf Posen 2 evangelische, 2 katholische, 1 paritätische und 1 Lehrerinnen-Seminar. — Königl. Präparanden-Anstalten sind 30 vorhanden, davon in Schlesien 7, in Posen 4.

Liegnitz. [Entscheid. betreffend unentgeltliche Lieferung von Lehrbüchern.] Anlässlich (in nachstehender Petition enthaltener) Ver-

fügung der hiesigen Schul-Deputation richteten hiesige Lehrer eine Petition an die Königl. Regierung hier:

Liegnitz, den 2. Juni 1881.

Königl. Hochlöbliche Regierung!

Ganz gehorft. Gesuch zc.

(wörtlich): Unterm 30. März d. J. hat die hiesige Schul-Deputation folgende Verfügung an die einzelnen Schul-Anstalten erlassen:

„Es bestehen noch Zweifel darüber, wie weit die in den einzelnen Stats für Lehrmittel ausgeworfenen Beträge zur Beschaffung von Lehrbüchern, die den Klassenlehrern zur Verfügung gestellt werden, verwendet werden dürfen. Nach § 9 der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 soll in jeder Schule je ein Exemplar der eingeführten Lehr- und Lernbücher vorhanden sein. Es ist aber darin nicht gesagt, daß jeder Klassenlehrer mit den notwendigen Lehrbüchern auf Kosten der Schulkasse versehen werden soll; vielmehr ist diese Bestimmung nur so zu verstehen, daß die erforderlichen Einzel-Exemplare nur als Ausweis des zu absolvierenden Stoffes und des zu befolgenden Lehrganges dienen sollen. Jeder Lehrer ist daher verpflichtet, die für den Lehrbetrieb erforderlichen Lehrbücher sich selbst anzuschaffen, zumal ihm durch Einrichtung der städtischen Lehrer-Bibliothek alle für seine Vorbereitung und Fortbildung notwendigen Werke unentgeltlich zur Verfügung gestellt sind. Unzulässig ist es jedenfalls, wenn für die einzelnen Schulen zu Unterrichtszwecken Bücher angeschafft werden, die weder als Lehr- noch als Lernbücher eingeführt sind, und wir werden unsere Schulkasse anweisen, keine Rechnung zu honorieren, die mit derartigen Ankäufen belastet ist.“

Liegnitz, den 30. März 1881. Dertel. M. Bornmann.

Die unterzeichneten Lehrer erblicken in dieser Maßnahme eine Beeinträchtigung der ihnen auf Grund der Allg. Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 zugesicherten Rechte. Sie glauben in Rücksicht auf § 9 der genannten ministeriellen Bestimmungen keinerlei Verpflichtungen zu haben, die in der Hand der Schüler befindlichen Lehr- und Lernbücher für ihren Gebrauch aus eigenen Mitteln anzuschaffen, zumal in jenem Paragraphen für die mehrklassigen Schulen eine angemessene Ergänzung der aufgezählten Lehrmittel angeordnet ist. Unterzeichnete erlauben sich daher, an Eine Königliche Regierung mit dem ganz gehorftamen Gesuche heranzutreten:

„eine Entscheidung in der bezüglichen Angelegenheit treffen zu wollen.“

Einer Königlichen Hochlöbl. Regierung ganz gehorftamste

(folgen 59 Unterschriften).

Hierauf erhielten Petenten folgende Antwort:

Liegnitz, 29. Juni 1881.

„Auf die Vorstellung, welche Euer Wohlgeboren im Verein mit ca. 60 Lehrern hiesiger Stadt unter dem 2. d. M. an die hiesige Königliche Regierung gerichtet haben, eröffne ich Ihnen, dem hohen Auftrage gemäß, daß § 9 der Allgemeinen Bestimmungen für Volksschulen vom 15. Oktober 1872 nur angeht, welche Lehrmittel sich zum Zwecke eines ordnungsmäßigen Unterrichtsbetriebes bei jeder Schule befinden sollen, dagegen keinerlei Anhaltspunkte bietet, aus denen die einzelnen an einer Schule angestellten Lehrer die Berechtigung ableiten könnten, daß die Lehr- und Lernbücher zum Handgebrauch für sie auf Kosten der Schule angeschafft werden müssen.“

Der Stadt-Schul-Inspektor M. Bornmann.

Zum Schlusse bemerkt hier die Königliche Regierung, daß, da einige Lehrer der Mittelschule die Petition mit unterzeichnet hatten, gedachter Paragraph auf Mittelschulen unter allen Umständen keine Anwendung finden könne. Man begnügte sich jedoch nicht mit diesem Bescheide und richtete folgende Petition an den Herrn Unterrichtsminister:

Liegnitz, den 1. September 1881.

„Die gehorftamst unterzeichneten Lehrer der Stadt Liegnitz erlauben sich, Euer Excellenz um hochgeneigte Entscheidung darüber zu bitten, ob die unter § 9 der Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktbr. 1872 eingeführten unentbehrlichen Lehrmittel von der Schulgemeinde zu beschaffen sind — und ob den Lehrern die Berechtigung zusteht, die unter ad 1 genannten Lehr- und Lernbücher ganz ebenso wie die übrigen in demselben Paragraphen angeführten Lehrmittel zu ihrer Vorbereitung und während des Unterrichts benutzen dürfen.“

Bis zum 30. März c. wurden sämtliche in der Schule eingeführten Lehr- und Lernbücher aus den in den einzelnen Schul-Stats ausgeworfenen Beträgen beschafft und den Klassenlehrern zur Verfügung gestellt. In einer Verfügung der hiesigen Schuldeputation, welche in der abgeschrieben beiliegenden Petition (siehe diese) an hiesige Königliche Regierung wörtlich enthalten ist, wurde jedoch gedachter Paragraph dahin ausgelegt . . . (folgt die Darstellung dieser Auslegung) . . . (Die Petition lautet weiter:) Dem gegenüber wagen die gehorftamst Unterzeichneten darauf hinzuweisen, daß die Verpflichtung der Schulgemeinden zur Anschaffung der unter ad 2—12 angeführten Lehrmittel, als Globus, Karten, Geige zc. bisher nicht in Zweifel gezogen worden ist, und folgern daraus, daß der Schulgemeinde dieselbe Verpflichtung auch in bezug auf die Beschaffung der unter ad 1 genannten Lehr- und Lernbücher obliegt, umso mehr, als in genanntem Paragraph dieselben geradezu als unentbehrliche Lehrmittel, die für den vollen Unterrichtsbetrieb erforderlich sind, bezeichnet werden. Wenn die städtische Schuldeputation der Ansicht ist, daß die in § 9 erwähnten Einzel-Exemplare von Lehr- und Lernbüchern nur als Ausweis des zu absolvierenden Stoffes dienen sollen, und die Lehrer die für den Lehrbetrieb erforderlichen Lehr- und Lernbücher sich anzuschaffen haben, so erlauben sich die Unterzeichneten wiederum den gehorftamsten Hinweis darauf, daß die übrigen in § 9 genannten Lehrmittel, als Globen, Karten, Rechenmaschine, Violine zc. nicht zum Ausweis des zu absolvierenden Stoffes beschafft werden, vielmehr stets dem Lehrer für den Unterrichtsbetrieb zur Verfügung stehen. Hieraus leiten dieselben aber die Berechtigung ab, daß sie die Lehr- und Lernbücher wie die übrigen Lehrmittel benutzen dürfen. Da die in Rede stehenden Bücher behufs Ausweis des Stoffes doch von

der Schulgemeinde anzuschaffen sind, so ist nicht begreiflich, warum dieselben nicht auch vom Lehrer benutzt werden dürfen. Andererseits könnte der Erlaß der Schul-Deputation leicht zu der Konsequenz führen, daß die Lehrer auch zur Beschaffung der übrigen Lehrmittel verpflichtet würden. Die Lehrer werden thatächlich von dieser Verfügung hart betroffen, da sie z. B. genötigt waren, bei der am vergangenen Ostertermin erfolgten Neueinführung von Lernbüchern sich anzuschaffen: 1) Zahn, biblische Geschichte, bearbeitet von Siebe, 2) Treblin, Sammlung geistlicher Lieder, 3) Büttner, Rechenhefte nebst Faqits, 4) Einige Teile des Vochsden Volksschullesebuches. Außerdem fällt dem Lehrer die Besorgung besonderer für einzelne Fächer im Lehrpläne empfohlener Werke zu, da die hiesige Lehrerbibliothek nicht ausreicht, dergleichen Bücher den Lehrern zu gleicher Zeit in genügender Zahl zu verabfolgen und die hier eingeführten Lernbücher in derselben überhaupt nicht vorhanden sind. Bei dem fast jährlich stattfindenden Wechsel der Unterrichtsgegenstände und der öfter erfolgenden Versetzung eines Lehrers in eine andere Klasse steht demselben stets die Anschaffung der in den betreffenden Klassen eingeführten Bücher bevor. Die Fachlehrer kommen aber außerdem in die Lage, die resp. Lernbücher für mehrere Klassen sich beschaffen zu müssen, z. B. Lesebücher und Rechenhefte nebst Auflösungen. Eine Neuanschaffung steht aber wiederum bevor, wenn eine Versetzung an eine Schulanstalt erfolgt, bei welcher andere Lehr- und Lernbücher eingeführt sind.“

Unterzeichnete erlauben sich daher, Euer Excellenz gehorftamst zu bitten, einen Entscheid dieser in Lehrerkreisen vielfach ventilirten Frage hochgeneigtest treffen zu wollen.

Ew. Excellenz ganz unterthänigste
(folgen 52 Unterschriften).

Unterm 11. Januar erhielten Petenten folgende Antwort: „Durch Verfügung der Königlichen Regierung vom 3. d. Mts. bin ich beauftragt, Ew. Wohlgeborenen mitzuteilen, daß der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mittelst Reskripts vom 22. Dezember v. J. Ihre Vorstellung vom 1. Oktober v. J., betreffend die Anschaffung von Lehr- und Lesebüchern für die Lehrer der Volksschulen aus Gemeindegeldmitteln, als unbegründet zurückgewiesen hat.“

Der Stadt-Schul-Inspektor M. Bornmann.

War man erstaunt über den Erlaß der als liberal geltenden Liegnitzer städtischen Behörden, so ist man es mindestens ebenfalls über den gänzlich unmotivierten Bescheid, der auf die letzte Petition an die Unterzeichner einging.

—r. **Wanzen.** (Kantor Depene †.) (Verspätet.) Am 17. Januar c. starb unerwartet an Lungenlähmung im 68. Lebensjahre der Kantor Herr Karl Depene von hier. Wegen seinen musikalisch-schriftstellerischen Leistungen und Kompositionen und seiner renommierten Präparandien ist sein Name sehr bekannt geworden. Sein echt kollegialer Sinn, verbunden mit Offenheit und Gradheit, seine Leutfeligkeit und Anspruchslosigkeit sichern ihm bei Kollegen, Freunden und Bekannten ein liebevolles dauerndes Andenken. Mit Recht kann man von ihm sagen: „Er war ein Mann ohne Falch.“ — Geboren den 16. September 1814 zu Kostenblut, im Kreise Neumarkt, als dritter Sohn des ehemaligen französischen Offiziers Jean de Pene, welcher im genannten Orte nach den Befreiungskriegen sich ansäßig gemacht, verlebte Depene, nachdem sein Vater im Jahre 1818 gestorben, seine Jugend in drückenden Verhältnissen zu Bockau, Kreis Striegau. Mit vortrefflichen Anlagen begabt, bereitete er sich fürs Lehrfach vor, fand im Schullehrer-Seminar zu Breslau Aufnahme und erwarb sich durch anbauenden Fleiß ein gutes Zeugnis. Als Lehrer wirkte er mit recht lohnenden Resultaten zuerst in Tschelnitz, dann in Margareth, später in Kattern und zuletzt beinahe 34 Jahre in Wanzen. R. i. p.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Breslauer pädagogischer Verein. Nächste Sitzung Sonnabend, den 25. Februar, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Tagesordnung: a) Vortrag des Herrn Herzog über „Wert der häuslichen Schularbeiten in bezug auf Unterricht und Erziehung.“ b) Mitteilungen.

Nimptscher Lehrer- und Pestalozzi-Verein. Sonnabend den 25. d. M., von nachmittags 3 Uhr ab, Versammlung im Vereinslokal zu Heidersdorf.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. ev. L. Paul Heinrich i. Breslau; f. d. ev. L. Karl Ferdinand Gesche i. Meschwitz, Kr. Müllitz; f. d. ev. L. Reinhold Froede i. Kraschwitz, Kr. Müllitz; f. d. kath. L. u. Org. August Klapper i. Frankenberg, Kr. Frankenstein; f. d. kath. L., Org. u. Küster Richard Klapper i. Rayersdorf, Kr. Habelschwerdt; f. d. 2. kath. L. Alphons Taubitz i. Eisersdorf, Kr. Glatz; f. d. 1. kath. L. Fridolin Hanisch i. Altomniz, Kr. Habelschwerdt; f. d. kath. L. u. Org. Emanuel Langner i. Tannwald, Kr. Wohlau; f. d. ev. L. u. Org. Heinrich Hize i. Triesbusch, Kr. Guhrau; f. d. kath. L. Rudolf Neumaun i. Schreibendorf, Kr. Strehlen; f. d. ev. L. Hermann Runze i. Frankenthal, Kr. Neumarkt; f. d. kath. L. Lerch i. Gollwitz, Urbanek i. Ober-Hasitz, Kr. Rybnitz; Röhner i. Lindewiese, Kr. Reiffe, u. Piegsa i. Roswadze, Kr. Gr.-Strehlitz; f. d. ev. L. Hainke i. Bunzlau; f. d. 2. ev. L. Sommer i. Raumburg a/Du.; f. d. ev. L. Fischer i. Kawaldau, Kr. Grünberg; f. d. städt. L. Eisner i. Görlitz; f. d. L. Frl. Alma Herzog i. Lauban; f. d. kath. L. Pfleger

i. Schreiberhau, Kr. Hirschberg; f. d. ev. L. Merker i. Kittlitztreben, Kr. Bunzlan; f. d. ev. L. Böckel i. Rosenthal, Kr. Freystadt; f. d. ev. L. Friedrich Heise i. Patschke, Kr. Dels; f. d. ev. L. u. Org. Alwin Neumann i. Cainowe, Kr. Trebnitz; f. d. kath. L. Jfidor Herzog i. Kaltwasser, Kr. Glatz; f. d. 8. ev. L. Gottlieb Essler i. Reichenbach; f. d. ev. L. Karl Wagemann i. Neuhain, Kr. Waldenburg; f. d. 1. ev. L. Martin Dpzig i. Hermsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. 2. ev. L. Reinhold Redner i. Hermsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. 4. ev. L. Oswald Körner i. Hermsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. 3. ev. L. Paul Krieger i. Hermsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. 6. ev. L. Paul Kunisch i. Hermsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. kath. L. u. Org. Franz Herzog i. Oltaschin, Kr. Breslau; f. d. kath. L. Fedin i. Groß-Briesen, Kr. Grottkau, u. Stoschel i. Bafau, Kr. Ratibor.

[Widerrieflich bestätigt] d. Vol. f. d. kath. L. Hugo Schworzhid i. Breslau; f. d. kath. L. Fr. Alma Grötschel i. Breslau; f. d. 2. kath. L. Heinrich Nieger i. Meistrigsdorf, Kr. Frankenstein; f. d. ev. L. Julius Hierlich i. Neudorf, Kr. Ohlau; f. d. kath. L. Anton Strecker i. Hummelwitz, Kr. Glatz; f. d. ev. L. Rudolf Neumann i. Kunern, Kr. Wohlau; f. d. ev. L. August Müller i. Przybor, Kr. Steinau; f. d. 3. ev. L. Max Janke i. Tepkivoda, Kr. Münsterberg; f. d. 5. kath. L. Franz Herden i. Lewin, Kr. Glatz; f. d. kath. L. Alois Bieued i. Nauseney, Kr. Neurode; f. d. 3. kath. L. Oskar Zimbal i. Schlegel, Kr. Neurode; f. d. ev. L. Gustav Wartus i. Jantkau, Kr. Trebnitz; f. d. ev. L. Herrmann Wuttig i. Schönfeld, Kr. Schweidnitz; f. d. L. u. Org. Paul Frömmer i. Thiemendorf, Kr. Steinau; f. d. kath. L. Fr. Vertha Rohland i. Breslau; f. d. 5. ev. L. Albert Heinrich i. Hermsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. 7. ev. L. Hugo Pietrusky i. Hermsdorf, Kr. Waldenburg; f. d. ev. L. Oskar Pohl i. Ober-Salzbrunn, Kr. Waldenburg; f. d. 4. kath. L. Joseph Löffler i. Trebnitz; f. d. ev. L. Fr. Helene Gademolkyi. Breslau. [Definitiv angestellt] d. kath. L. Braunert i. Neustadt D/S., Ddelga u. Feist i. Preiskretscham, Pomroslo i. Colonie Schalkowitz, Kr. Oppeln, u. Kiesel i. Koppendorf, Kr. Grottkau.

Vermischtes.

— Preisverteilung. Bei dem vorjährigen Preisausschreiben des Allgemeinen Erziehungsvereins in Dresden sind folgende drei Arbeiten prämiert worden: „Über Wert und Bedeutung der Pädagogik Rousseaus“ von Pastor Nissen in Emmelsbüll (Schleswig) (I. Preis 100 *M.*), „Hauptgesichtspunkte für die Beurteilung der modernen Mädchenerziehung“ von Direktor Gesell in Chemnitz (II. Preis 80 *M.*) und „Ein Plauderkapitel für ratlose Mütter“ von Elli Gregor (III. Preis 60 *M.*). — Für das Jahr 1882 hat der Allgem. Erziehungsverein dieselben Preise für die 3 besten, im Sinne und Geiste der Fröbelschen Erziehungsweise verfaßten Originalaufsätze ausgesetzt. Die für die Preisbewerbung bestimmten Arbeiten sind in der üblichen Form bis zum 31. Mai 1882 an die Redaktion der „Zeitung der Gegenwart“, W. Schröter, Dresden-Neustadt, Dppelstraße 44, einzuschicken.

— Unvorsichtig ausgedrückt. Ein Elementarlehrer wollte sich seinen sechsährigen Schülern bei der Erklärung des Gleichnisses vom guten Hirten als ihren Hirten darstellen: „Wenn Ihr, liebe Kinder, alle kleine Schafe wäret, was wäre ich dann wohl?“ Ein Schüler: „Ein großes Schaf!“

— Mißgriff. Hauptmann zur Kompagnie, die schlecht exerziert: „Ihr seid eine so miserable Bande, daß Ihr gar nicht wert seid, daß Euch ein Hauptmann exerziert! Für Euch ist das erste beste Rhinoceros gut genug! (Steckt den Säbel wütend ein): „So, Herr Lieutenant, übernehmen Sie das Kommando!“

— Was die Freude thut. Ein auswärtiger Schüler eines Gymnasiums wurde am Schluß des Schuljahres unvermutet verfeßt. In seiner großen Freude hierüber eilt er auf den Bahnhof, um nach Hause zu fahren. Am Schalter verlangt er ein Billet nach A. „Welche Klasse?“ fragt der Beamte, „Ober-Tertia“ antwortete jubelnd der Überglückliche.

Rezensionen.

Winkler, W., Flora des Riesens- und Isergebirges. Mit Berücksichtigung der Vorgebirgsflora. Nach natürlichen Familien. Nebst Schlüssel nach dem natürlichen und künstlichen System. Warmbrunn. G. Grubns Verlag, 1881. Preis gebunden 2,50 *M.*

Der durch seine Riesengebirgs-Herbarien bereits rühmlichst bekannte Kollege bietet in vorliegender Arbeit auf 234 Oktavseiten eine Zusammenstellung der bisherigen Forschungen über die Flora unseres schönen, schlesischen Riesengebirges und zugleich das Resultat seines eigenen Forschens und unermüdblichen Fleißes auf diesem Gebiet. Der Herr Verfasser hat in seiner Arbeit neben den Pflanzen des Hirschberger Thales und des angrenzenden Riesengebirges auch die Flora des Vorgebirges, sowohl auf schlesischer als auf der böhmischen Seite berücksichtigt. Bei Aufzählung der Standorte sind 3 Vegetationsgebiete, — Thal und Vorgebirge, Waldregion und Hochgebirge — unterschieden worden. Bei Anordnung und Bestimmung der Pflanze hat der Verfasser sich bemüht, die leichtfaßlichste Methode und verständlichste Form zu wählen, so daß das Buch sich auch für Anfänger in der Botanik und für die Hand des Schülers eignet. Wir geben der praktischen, fleißigen Arbeit unsere Empfehlung auf den Weg und wünschen mit dem Verfasser, „daß das Büchlein hinauswandern möge über Berg und Thal, dem Lehrenden ein Freund, dem Lernenden ein Berater, dem Freunde unserer herrlichen Gebirgsnatur aber ein treuer Begleiter auf seinen Wanderungen.“

Rindner, Dr. G. A., Encyclopädisches Handbuch der Erziehungskunde, mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens. Wien 1882. A. Pichlers Wwe. und Sohn.

Es liegen vor uns die ersten beiden Lieferungen eines, wie wir glauben ebenso interessanten, als gebiengen Wertes, das auf ca. 20 Lieferungen zu 2—3 Bogen à Lieferung 0,60 *M.* berechnet ist. Der Verfasser, als tüchtiger, auf der Höhe der Zeit stehender Pädagoge rühmlichst bekannt, hat sich die Aufgabe gestellt, eine alphabetisch geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der allgemeinen Pädagogik und Didaktik, der allgemeinen und speziellen Methodik, der Schulfunde, Geschichte der Pädagogik, Schulgesetzgebung und Schulstatistik, dann der pädagogischen Hilfswissenschaften: Psychologie, Ethik, Logik, Kulturgeschichte, zu geben. Das Programm, zu welchem der Verfasser sich bekennt, ist die allgemeine, von jeder klerikalen Abhängigkeit emanzipierte Volksschule, wie unser Jahrhundert sie anstrebt. Als Mitarbeiter an der Realisierung solcher Wertes hat Verfasser es sich zur Aufgabe gestellt, in seinem neuen Produkte literarischer Thätigkeit seinen Lesern „eine ganze pädagogische Weltanschauung zu bieten, wie sie dem gegenwärtigen Stande der pädagogischen Kunst und Wissenschaft entspricht.“ Die psychologische Grundlage des Ganzen ist die Herbartische. Was die Form der Arbeit betrifft, so war Verfasser bestrebt, mit möglichster Überflächlichkeit und Reichhaltigkeit des Gebotenen thunlichste Knappheit in der Darstellung zu verbinden. Als eine schätzbare Zugabe sind die dem Text beigegebenen Porträts, Diagramme, Tabellen, und literarhistorischen Nachweisungen zu bezeichnen. Die Illustrationsproben der ersten Lieferungen — Porträts von Diesterweg, Comenius, Pestalozzi etc. sind durchaus gelungen. Wir dürfen demnach in Vorliegendem ein Werk erwarten, das von der pädagogischen Welt mit hohem Interesse aufgenommen werden wird, und so sehen wir dem Eingange der weiteren Teile mit Spannung entgegen.

Schneiders Thyeu-Atlas. Naturwissenschaftlich-geographischer Handatlas für Schule und Haus. Zweite Auflage. Dresden. 1881. Verlag von Meinhold und Söhne. 2,40 *M.*

Das schnelle Erscheinen der zweiten Auflage dieses von uns warm empfohlenen Lehrmittels bestätigt das anerkennende Urteil, welches die Arbeit in der gesamten Presse gefunden hat. Wir enthalten uns daher weiteren Lobes und wünschen nur, daß auch die neue Ausgabe, die sich auf Richtigstellung einzelner Druckfehler beschränkte, die verdiente Aufnahme finden möge.

Berichtigung zu dem Aufsatze „Vom Wesen der Seele“ in Nr. 7.

S. 51, Sp. 2. muß es am Anfange des 2. Absatzes statt „Bestätigung der physischen Kräfte“ heißen: „Beihätigung der psychischen Kräfte.“ — Auch an verschiedenen anderen Stellen des Auf. (z. B. S. 51, Sp. 1, 3. 16 v. u. — Sp. 2, Anfang der Fußnote — S. 52, Sp. 1, 3. 33 u. 41 v. o.) steht fälschlich „physisch“ statt „psychisch.“ — S. 53, Sp. 1, 3. 16 v. o. lies „Wirksamkeit des Intellekts“ statt „der Intelligenz.“

Bilanzen.

Ellguth b. Ottmachau, Kr. Grottkau. Kath. Lehrerst., 810 *M.*, fr. Wohng. u. Feuerq., Meld. a. Kreis-Schul-Inspektor Reichl i. Grottkau. — Deutsch-Zerwitz, Kr. Gleiwitz. 2. kath. Lehrerst., 720 *M.*, fr. Wohng. u. Feuerq., Meld. a. Herzogl. Kammer i. Ratibor. — Golassowitz, Kr. Pleß. Cv. Lehrer. u. Organistenfr., 990 *M.*, fr. Wohng. u. Feuerq., Meld. a. Schulvorstand. — Töppendorf, Kr. Strehlen. 2. ev. Lehrerst., 810 *M.*, 60 u. 90 *M.* Wohnungs- und Feuerungsentschädigung, Meld. b. 4 Woch. a. Kgl. Regierung. — Gr.-Rittersdorf p. Kositz. Cv. Kantor- und Lehrerst. Vorläufig das Minimaleinkommen. Bewerbungen a. d. Rittergutsbef. Pöbecke. — Koschin i. Polen. Lehrerin a. d. parit. höheren Töchterfch., z. 1. April, 750 *M.*, fr. W. u. Beheiz., Meld. a. Schulinsp. Fischer daselbst. — Hammerstein, Kr.-B. Marienwerder. Cv. Rektorstelle, 2000 *M.*, Konrektorfr. 1800 *M.*, Meld. a. Mag. — Hofstod. 2 Lehrerstellen, 1200—2100 *M.*, Meld. a. d. Mag. — Kamburg a. d. Saale. Rektor d. Bürgersch., z. Ostern, 1800 *M.*, Meld. b. 6. März a. d. Bürgermeisteramt. —

Briefkasten.

Seminarlehrer B. i. C. Sendung eingegangen, weiteres brieflich. — M. i. D. a. Rh. Recht gern, aber woher Platz nehmen und nicht stehen? — B. i. M. Den Bericht werden Sie finden; Ihrem Vereine wünschen wir allerdings auch etwas mehr Lebendigkeit. — R. N. Danken für Sendung. Art. wird kommen. Eine Sendung von unserer Seite verlohnt sich augenblicklich noch nicht, Sie wollen nicht vergessen, daß auch anderwärts noch Menschen wohnen, die gleiche Anliegen an die Redaktion haben. Also noch ein wenig Geduld! — A. ist da, B. noch nicht. Dank und Gruß. — R. R. Encyclopädie von R. ist bereits vergeben, herzl. Gruß. — R. i. St. Werden das Gefandte verwenden; bitten, uns im Gedächtnis zu behalten. — Sch. i. G. Erhalten; war schon von anderer Seite versehen, daher nur teilweise verwendet. — Br. i. B. Erhalten. — W. i. St. Desgleichen; ja. — R. G. i. L. Geschehen! — J. i. S. Herzl. Gegenruß; nächste Nummer! — R. i. Br. Desgl. — Frd. R. hier. Ich sehe gern von Berichtigungen ab, wenn sie nicht absolut geboten sind; ich denke, wir können es diesmal lassen. — Gr. i. G. Bitte, sich mit der Ermüdung auf die R. schen Ausführungen einige Wochen zu gedulden, wir müssen auch andere wieder einmal sprechen lassen. Nichts für ungut! —

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, den 18. d. M. ganz plötzlich aus dieser Welt abzuuberufen den Kaufmann Herrn

Carl Wagenknecht

früher Lehrer in Hartau städt. im Alter von 65 Jahren. Dies zeigt den zahlreichen Freunden und noch lebenden Kurzsichbrüdern des Entschlafenen an

Siebau i/Schl., den 20. Februar 1882.

S. Goede, Kantor.

Am 14. d. M. starb unser Söhnchen Waldemar im Alter von 10 Monaten.

Seidorf, den 14. Februar 1882.

Jängler, Kantor, und Frau.

Elementarlehrerstelle.

Für meine staatl. conc. Privat-Knabenschule (Vorschule u. VI u. V) suche ich für Ostern oder später einen tüchtigen Lehrer (evang.). Gehalt 1050 M. Steigerung desselben nach 3 Jahren um 150 M. Bewerber wollen ihr Gesuch mit Zeugnissen sofort (spätestens bis zum 1. März) einreichen.

Görlitz, den 10. Februar 1882. [44 b]

Paul Hein, Schulvorsteher.

Offene Lehrerstelle.

Die Stelle eines zweiten ordentlichen Lehrers an der evangelischen Schule zu Klein-Lendbisch, Kreis Brieg, deren Einkommen sich auf ca. 955 M. beläuft, ist zum 1. Mai d. J. zu besetzen.

Bewerber wollen sich bei uns schriftlich und unter Beifügung der Zeugnisse bis spätestens den 20. März cr. melden. [52a-b]

Brieg, Reg.-Bez. Breslau, den 17. Febr. 1882.

Magistrat.
Heidborn.

Bekanntmachung.

An der städtischen höheren Mädchenschule hier selbst ist die Stelle einer evangelischen wissenschaftlichen Lehrerin mit einem jährlichen Gehalt von 1400 M. (incl. Wohnungsgeldzuschuß) zum 1. April event. zum 1. Juli d. J. zu besetzen. [48 b]

Bewerberinnen wollen ihre Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 10. März d. J. an uns einreichen.

Oppeln, den 8. Februar 1882.

Der Magistrat.

Neu!

In 15 Lieferungen à 2 M. in Folio-Format erscheint soeben:

Großer Handatlas

der **Naturgeschichte aller drei Reiche.**
In 120 Folio-Tafeln.

Nach einer neuen patentierten Methode in Farben ausgeführt in der lithogr.-artist. Anstalt

S. Creiger in Wien.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Gustav v. Hasek.

Der billige Preis und die gefällige künstlerische Darstellung, namentlich aber auch das angestrebte naturgetreue Kolorit, lassen diesen Atlas als ein der Verbreitung ganz besonders würdiges Lehrmittel erscheinen. Wir stellen ausführliche Prospekte gratis zu Diensten. Heft 1 ist erschienen (Format des bekannten großen Andreschen geogr. Atlas).

Priebsch's Buchhandlung.

Höchst zeitgemäße Novität!

1848—1871.

Beschichte der Neuzeit von

[49 b-c T]

Alle 10 Tage eine Lieferung.

Gorvin.

25 Lieferungen à 0,30 M

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Ed. Seller

Pianoforte-Fabrik mit Dampftrieb

Liegnitz.

Flügel und Pianinos aller Systeme.

Prämiert auf allen grösseren Ausstellungen, zuletzt 1881 in Melbourne.

[41 b-k]

Den Herren Lehrern werden besondere günstige Bedingungen laut des mit dem Provinzial-Vereine geschlossenen Vertrages gewährt.

Abbildungen, Preislisten — gratis, franko.

Den Herren Schulvorstehern und Lehrern

bringe ich beim nahen Schulkursus die bei mir in sechs Aufgaben- und Facitbüchern seit nun 40 Jahren erschienenen **Rechenhefte** von **M. Stubba** zur geneigten Einführung in empfehlende Erinnerung.

Durch die im Februar 1881 erfolgte Umarbeitung nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen erhöhte sich deren Absatz so bedeutend, daß die ersten 3 Hefte in Jahresfrist mehrere Auflagen erlebten. Preis für jedes Aufgabenheft 0,13 M., jedes Facit 0,25 M. [52]

Die Redaktion dieser Zeitung schreibt darüber in Nr. 14 von 1881:

„Die altbewährten Rechenhefte von Stubba liegen nun ebenfalls in neuer, den maßgebenden Verfügungen entsprechend berichtigter Auflage vor. Neue Orthographie, stoffliche Ergänzung einiger früheren Lücken, z. B. die Dezimalrechnung, sowie auch das Wichtigste der Raumrechnung, machen die Hefte, aus denen die Väter einst lernten, auch für die Kinder geeignet. Wir glauben, daß man die sorgfältig gearbeiteten Hefte auch trotz der bedeutenden Konkurrenz ferner, namentlich in Schulen mit beschränktem Lehrzielen, gern gebrauchen wird.“

Probehefte erfolgen auf Verlangen gern gratis.

C. Appun, Verlag in Bunzlau.

Von uns zu beziehen:

Vollständiges

Orthographisches Wörterbuch

der deutschen Sprache von

Dr. Konrad Duden

Direktor des Gymnasiums in Hersfeld.

Nach den neuen preussischen und bayerischen Regeln.

Preis cart. 1 Mark.

Gegen Einsendung des Betrages und 20 Pf. für Porto erfolgt frankierte Zusendung.

Priebsch's Buchhandlung in Breslau.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein Colonialwaren- & Destillations-Geschäft suche ich per bald oder 1. April einen 2. Lehrling, welchem freie Wäsche gewährt wird.

50a-b]

C. F. Feist, Stroppen.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.
Soeben erschien:

In Freud und Leid.

Sammlung leicht ausführbarer Lieder

für deutsche Männerchöre.

Herausgegeben v. R. Palme, igt. Musikdir.

Partitur: 480 Seiten gr. 8°, br. 1,20 M.

geb. in sog. Palmeband 1,70 M.

Diese Sammlung enthält 200 ganz vorzügliche Lieder, darunter 150 Originalkompositionen von den besten Komponisten der Gegenwart. Alle leicht ausführbar, aber dennoch von durchschlagender Wirkung.

Eine wahre Mustersammlung, die jeder Verein, jeder Sänger anschaffen sollte.

Prämiert Breslau 1881. Ehren-Diplom.
Prämiert Liegnitz 1880. Bronzene Medaille.

Oswald Meisel in Liegnitz

empfiehlt: Violinen von 6—25 M. Bogen von 1—10 M. Kästen von 4,50—20 M. Turnertrommeln von 12—20 M. Turnerslöten 1,50—5 M. Messing-Instrumente, Clarinetten, Flöten, Zithern, Saiten von vorzüglicher Haltbarkeit, Bestandteile zu billigen Preisen. [15 d-m]

Spezialität: Kirchen-Posaunen und Waldhorn. Reparaturen an allen Instrumenten schnell und gut.

Preis-Verzeichnisse gratis und franco.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

nene und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Breslau. [7 g-x]

J. Großpiefisch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Predigertabak Varias-Blätter mit Havana-Rippen
per 10 Pfd. 7,75 M. portofrei p. Nachnahme.
38 b-m] **Weser & Co., Tab.-Fab., Herford i/W.**